

früher „Der Ostmärker"
Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.
Beilage zur „Deutschen Rundschau".

„Die Scholle" erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pfennige.

Nr. 39 Bromberg, den 4. Oktober 1936

Das Auswintern des Weizens.

Von Lange-Neustadt.

Die Zeit des Winterfruchtanbaues ist gekommen. Auch der Winterweizen wird in die Erde gebracht, eine Arbeit, die voll Hoffnung auf die nächste Ernte ausgeführt wird. An manchen Orten geht man aber auch mit sehr gemischten Gefühlen daran, weil man das „Auswintern" dieser Halmfrucht befürchtet. Mancherlei Ursachen spielen hier mit, daß unsere Weizenfelder oft von großen Kahlstellen befallen werden. Der Hauptanlaß ist wohl der, daß die feinen Wurzeln der Jungpflanzen bei Frostwetter abreißen. Die oberste, gefrorene Erdschicht hebt sich nämlich von der darunterliegenden, ungefrorenen meistens ab, so daß die beide Erdschichten durchdringenden Wurzeln dem ausgesetzten Druck nicht mehr standhalten können. Der Grund, weshalb Roggen weniger zum Auswintern neigt, liegt wohl darin, daß dessen kräftiges Wurzelwerk dem Druck besser standhalten kann. Auch besitzt der Roggen bekanntlich nicht drei Wurzeln, wie der Weizen, sondern deren fünf, und zwar noch vor Bildung des dritten Blattes.

Zur Verhütung des Auswinterns kommt vor allem die richtige Behandlung des Saatbettes in Betracht, die in einer gründlichen Bearbeitung mittels einer schweren Ringelwalze besteht. Ein gutes Vorbeugungsmittel ist auch das Anbringen von Gewichten an den Scharen der Drillmaschine bzw. von Spezial-Druckrollen bei der Bestellung. In dem dadurch erzielten, festen Keimbett haben die Pflanzen dann die Möglichkeit, ihre Wurzeln fester mit den Bodenteilchen zu verbinden. Der Frost kann ihnen hernach nichts mehr anhaben, weil er meistens nur die durch Druckrollen gebildeten, kleinen Erdwälle etwas emporhebt, die jedoch bei einsetzendem Frühjahrswetter zu kleinen Krümeln zerfallen, ohne weiteren Schaden anzurichten. Auch die so sehr gewünschte Bodengare wird durch diese Bestellungsmaßnahme erzielt und darüber hinaus das Wachstum der jungen Pflänzchen sehr angeregt.

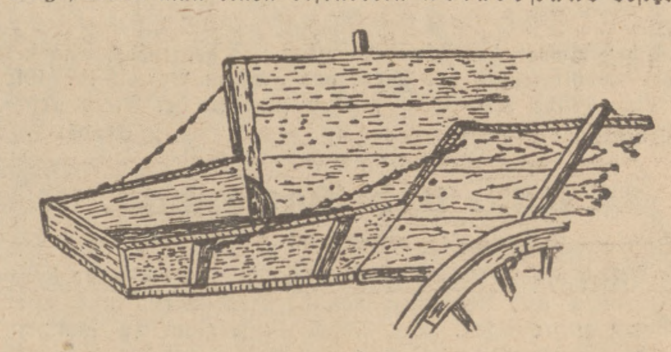
Ein weiterer Anlaß zum Auswintern kann dadurch gegeben sein, wenn keine Schneedecke auf den Feldern liegt, jedoch Frost eingesetzt hat. Wenn die Sonne nun bei schöner Witterung stark darauf scheint, tauen meistens in den Mittagstunden die oberirdischen Teile der Pflanze auf und beginnen zu „schwitzen", die Wurzeln befinden sich dagegen noch in starrem Zustand in der fest gefrorenen Erde. Der Wassergehalt der Weizenblätter wird durch das „Schwitzen" allmählich entzogen, wodurch ihr Zellinhalt konzentriert wird, der dann eine ätzende Wirkung ausübt, wodurch die zarten Pflanzen eingehen.

Auch hier gilt das oben Gesagte, nämlich die Anbringung von Druckrollen an der Drillmaschine bei der Bestellung des Weizens gegen die Gefahr des Auswinterns. Sehr wichtig ist übrigens auch, in welcher Richtung man das Saatgut drillt: am besten ist die Lage der Drillreihen von Osten nach Westen, weil sich bekanntlich an den Seiten der kleinen Furchen von selbst kleine Dämme bilden, die einen Schutz der Weizenkörner gegen die sengende Mittagssonne bilden. Es kann somit nur ein Teil der Blätter von der Sonne erreicht werden, während der Wurzelhals der Pflanzen geschützt liegt. Zu beachten ist bei den Drillarbeiten, daß die Druckrollen abgerundete Felgen haben.

*

Ein praktischer Abladestand für die Hackfruchternte.

Beim Abladen der Hackfrüchte an Mietenstandplätzen ist der Anfang der Arbeit immer besonders schwierig. Arbeitet man sich einfach von oben in den Kastenwagen hinein, so werden manche Früchte dabei beschädigt, außerdem arbeitet es sich so sehr unbequem. Erheblich besser geht es schon, wenn man ein Brett schräg von der Wagenschütze abwärts vor dem Beladen in den Wagen hineinlegt. Auf diesem Brett schaufelt es sich gut herunter. Noch besser geht es allerdings, wenn man einen besonderen Abladestand besitzt,



wie ihn unsere Zeichnung darstellt. Es genügt dazu ein viereckiger, flacher Kasten, der an der vorderen Schmalseite offen ist und mittels Ketten an dem vorderen oder hinteren Ende des Kastens angehängt werden kann. Haben die Kastenwagen verschiedene Breite, so empfiehlt es sich, die vordere Kastenseite noch mit kleinen Brettchen zu versehen, damit auf keinen Fall das Erntegut herausrollen kann. Ist an der Kastenwagenunterlage kein Überstand vorhanden, dann ist es vorteilhaft, zwei Flacheisenschienen an der vorderen Kastenunterseite anzubringen. Damit der Kasten mit der Kastenwagenunterlage eine Ebene bildet, müssen die Flacheisen entsprechend gebogen werden.

Landwirtschaftliches.

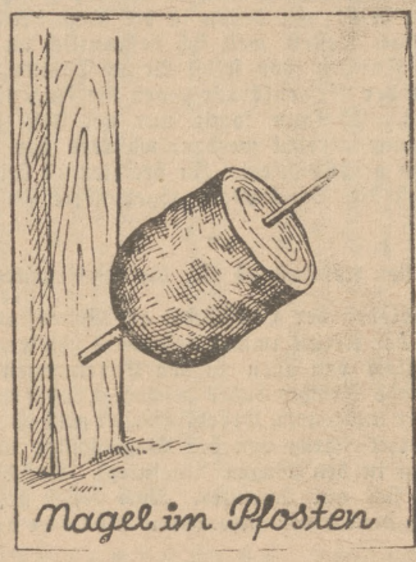
Praktische Rübenhalter.

Meist werde die Rüben zerschnitten dem Geflügel vorgeworfen. Dabei wird manches in den Kot getreten und verschmutzt, so daß es ungenießbar wird. Dem kann ab-



Brett mit Holzspitze

geholfen werden, wenn die Rüben ganz oder halbiert aufgesteckt werden. Ein Rübenhalter aus einem spitzen Holz oder einem langen, starken Nagel, der in einem Pfosten oder auf einem Brett befestigt wird, ermöglicht das Aufstecken der Rüben, wie unsere Abbildungen zeigen. Die



Nagel im Pfosten

Rüben bleiben dabei immer sauber und genießbar, was für das Wohlbefinden der Tiere von großem Vorteil ist. Die kleine Mühe wird durch gute Gesundheit der Tiere reichlich belohnt.

Franzreb.

Obst- und Gartenbau.

Obstbaumschädlinge im Oktober.

Nach der Obsternte ist es unerläßlich, die Bäume durch Abkratzen und Abbürsten von Flechten, Moos und alter Borke zu reinigen. Der Abfall ist sorgsam zu sammeln und zu verbrennen. Keinesfalls darf er auf den Komposthaufen kommen, denn hinter Rinden und in sonstigen Verstecken verbergen sich die Überwinterungsformen zahlreicher Schädlinge. Vor allem muß der gefährliche Blütenstecher vernichtet werden.

Nach dem Reinigen empfiehlt sich ein Bestreichen des Stammes, vielleicht auch der Äste, mit 15—20prozentiger Obstbaumkarbolineum-Lösung. Sie vertilgt nicht allein noch sitzengebliebenes Ungeziefer, sondern sorgt auch sonst für die Gesunderhaltung der Rinde. Das beliebte „Kalken" der Bäume kann unterbleiben, wenn wie vorstehend verfahren wird.

Das Legen der Leimringe erfolgt, um das Weibchen des Frostspanners von der Obstbaum-Krone abzuhalten. Man bedient sich eines wasser- und fettdichten Papiers, das in verschiedenen Breiten erhältlich ist. Bei jungen Bäumen genügt eine Breite von 10 Zentimetern, bei älteren nimmt man besser 15—20 Zentimeter. Auf dem Leim fangen sich die in der Dämmerung fliegenden Männchen und die ungeflügelten Weibchen. Den Leim trägt man nicht unmittelbar auf den Stamm auf, wie dies häufig geschieht. Bei Bäumen, die einen Pfahl haben, muß auch dieser einen Leimring erhalten.

Das abgefallene Laub beherbergt vielfach gefährliche Krankheitserreger. Während des Winters entwickeln sich die Schlauchfrüchte des Schorfes, dessen Sporen im Frühjahr neue Ansteckung hervorrufen. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei allen anderen Blattkrankheiten, der Fleckenkrankheit der Birnenblätter, der Gelbsucht, des Meltaues usw. Ein Umgraben der Baumscheibe wirkt günstig auf die Ernährungsverhältnisse des Baumes. Es werden dadurch aber auch viele tierische Schädlinge, die im Boden unter den Bäumen überwintern, vernichtet. Angebracht ist gleichzeitig eine kräftige Kalkgabe.

*

Bei dem Beerenobst haben wir es hauptsächlich mit Schildläusen zu tun. Soweit möglich, nehme man die befallenen Triebe heraus oder schneide die Sträucher entsprechend stark zurück. Die Beerensträucher werden dadurch verjüngt und entwickeln neue gesunde Triebe, die einigermaßen widerstandsfähig gegen Krankheiten und Schädlinge sind.

Neugepflanzte Obstbäume schützt man gegen die Wühl- oder Schermaus, indem man die Wurzeln mit einem genügend großen, engmaschigen Drahtgitter umgibt. Man kann sich zur Not auch mit Glasscherben helfen, die zwischen die Wurzeln gesteckt werden.

Gartenbau-Inspektor Georg Ka.

Die Vermehrung englischer Pelargonien und Geranien

wird mancher Blumenliebhaber selbst vornehmen wollen, um Material zur Bepflanzung von Blumenbeeten oder Balkonkästen im nächsten Jahre zu gewinnen. Schwierig ist deren Vermehrungsweise nicht, doch ist ein geschlossener Kasten mit Glasfenster unbedingt erforderlich. Mit einem scharfen Messer schneide man die nicht zu langen Seitentriebe dicht am Stamm des Mutterstockes ab, sorge für eine



glatte Schnittfläche und beginne sofort mit dem Einsetzen der Stecklinge, entweder in ganz kleine Töpfe einzeln oder mehrere in etwas größere Töpfe. In letzterem Falle müssen die Stecklinge an den Rand des Topfes zu stehen kommen, so daß sie auf der einen Seite den Topfrand berühren.

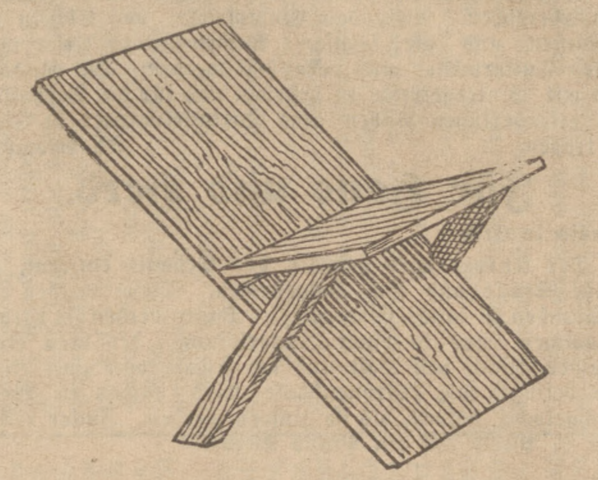
Die zum Füllen der Töpfe bestimmte Erde soll sandig sein, etwa aus zwei Teilen scharfen Sandes und einem Teil lockerer Lauberde bestehen. Nachdem die Stecklinge fest und gerade in die Erde gedrückt wurden, stellt man die Töpfe dicht aneinander in den Mistbeetkasten und deckt dann Fenster darüber. Man sorge stets für mäßige Feuchtigkeit der Stecklinge.

—ei—

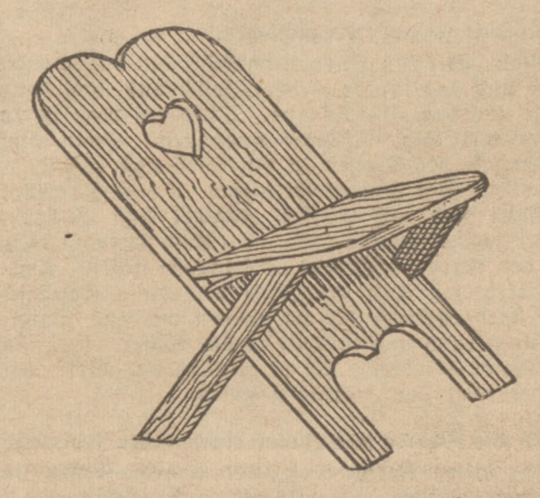
*

Zwei Stühle

für den Garten, den Keller, Boden usw., die man sich leicht aus einigen Brettabfällen herstellen kann, zeigen die Abbildungen. Sie sind auf folgende Weise herzustellen: Man nimmt ein 1 Meter langes und 30—40 Zentimeter breites Brett, das zur Verschönerung unten einen Ausschnitt bekommt. Dieses ist zur Rückenlehne bestimmt. Als Sitz genügt ein halb so langes Brett, das ebenfalls 30 bis



40 Zentimeter breit und glatt gehobelt sein muß. Der Rand dieses Brettes muß an der Seite, wo er an die Rückenlehne anstößt, abgeschrägt werden, um ihr die richtige Stellung zu geben. Der Sitz wird von unten mit zwei Scharnieren und Schrauben an die Rückenlehne befestigt. Außerdem wird an der Rückenlehne, wo der Sitz an diese stößt, zu dessen Verstärkung eine Leiste angenagelt. Ein



rechts und links an den Sitz oder die Rückenlehne angeschraubtes Stück Latte oder schmales Brett gibt die Füße für den Stuhl. Wer diesen besonders verschönern will, kann das durch Verzierungen, Auskerbungen, Brandmalereien und dergleichen machen, wie Abbildung 2 ersehen läßt. Derartige Stühle sind billig, hübsch und praktisch, drei Vorteile, welche ihre Anfertigung rechtfertigen. —ei—

Viehzucht.

Sind Ihre Kühe ballast- und nährstoffsatt?

Bei der Fütterung unserer Haustiere wird noch viel zu wenig die Bedeutung des Futteraufnahmevermögens der Tiere beachtet. Eine große Rolle spielt dabei die Geräumigkeit der Verdauungsorgane, die durch züchterische Maßnahmen sowie durch zweckmäßige Gestaltung der Aufzucht verbessert werden kann. Bestimmend für die von unseren Haustieren aufzunehmende Futtermenge ist nicht der Gehalt an Trockensubstanz, wie vielfach angenommen wird, sondern die Gesamtmenge der unverdaulichen Nährstoffe, also der Ballastgehalt. Eine Kuh kann z. B. nach Feststellungen von Geheimrat Lehmann-Göttingen im Durchschnitt 4300 Gramm Ballast bewältigen. Wenn diese Ballastmenge aufgenommen ist, dann ist auch der Verdauungskanal gefüllt, eine weitere Futteraufnahme ist unmöglich. Die Aufgabe einer richtigen Fütterung ist es nun, wie Tierzuchtbeamter Dr. Witt-Bertkow in Nr. 38 der „Deutschen Landwirtschaftlichen Tierzucht" ausführt, daß die Tiere zur gleichen Zeit sowhl ballast- als auch nährstoffsatt sind.

Wenn zu einer bestimmten Futtermenge, die bereits die Ballastsättigung herbeigeführt, eine Zulage, z. B. Kraftfutter, verabfolgt wird, dann muß das Tier entweder diese Zulage übriglassen, oder dafür auf die Aufnahme eines Teiles des Grundfutters verzichten. Diese Tatsache wird bei vielen Futtervorschlägen und Futterberechnungen nicht genügend beachtet. Man muß solchen Berechnungen unbedingt das zugrunde legen, was die Tiere wirklich fressen und nicht das, was man ihnen verabreicht. Auch das Kraftfutter enthält Ballaststoffe, so daß es nicht richtig ist, den Nährstoffgehalt eines Grundfutters für alle Tiere als verzehrt in Rechnung zu stellen und je nach Leistung für jeden Liter Milch eine bestimmte Kraftfuttermenge zuzulegen; es fehlen dem Tier dann die im nicht gefressenen Futter enthaltenen Nährstoffmengen. Bei Stroh oder Spreu ist diese Einbuße an Nährstoffen natürlich nicht groß, anders ist die Sachlage aber schon, wenn höher verdauliche Futtermittel zurückgelassen werden müssen.

So spielt z. B. bei der Milchviehfütterung die Kleie eine große Rolle: ihr Ballastgehalt beträgt 269 Gramm, der Eiweißgehalt 91 Gramm und der Stärkewert 426 Gramm. Für jedes Kilogramm Kleie läßt die Kuh aber von dem Grundfutter etwas zurück, und zwar eine Menge, in der die 269 Gramm Ballast enthalten sind. Beim Stroh mit 404 Gramm Ballast würden z. B. 666 Gramm mit 7 Gramm Eiweiß und 125 Gramm Stärkewerten unverzehrt bleiben, so daß in Wirklichkeit durch 1 Kilogramm Kleie nur 91 — 7 = 84 Gramm Eiweiß und 426 — 125 = 301 Gramm Stärkewert zugeführt werden. Dr. Witt bezeichnet diesen tatsächlich aufgenommenen Nährstoffgehalt von 84 bzw. 301 Gramm als Verdrängungswert. Ob sich dieser Begriff in der Fütterungslehre einführen wird, interessiert in diesem Zusammenhang nicht. Wichtig ist dagegen die Tatsache, daß umso mehr Grundfutter verdrängt wird, je höher der Ballastgehalt der Kraftfuttermittel ist. Mit steigenden Kraftfuttergaben verringert sich also die Aufnahme von Grundfuttermitteln, bei einer Kraftfutterzulage wird der Nährstoffgehalt der Gesamtration nicht um den Nährstoffgehalt an sich, sondern nur um den sogenannten Verdrängungswert dieses Kraftfutters erhöht! Dr. W. E.

Das Sitzenbleiben der Nachgeburt
und ein Mittel zur Abhilfe.

Bei älteren Tieren, sowohl Kühen als auch Ziegen, Schweinen und Schafen, kommt das Sitzenbleiben der Nachgeburt oft vor. Irgend welche Mittel gegen diese Erscheinung werden meist zu spät angewandt. Man versucht es mit Ausspülungen, bis die Nachgeburt herausgefault ist. „Alles Ding währt aber seine Zeit", so heißt es auch in diesem Fall, bei dem das leidende Tier meist stark abmagert, in der Milchleistung sehr zurückgeht und alle Anzeichen schlechten Befindens zeigt. Andere versuchen es mit einem unmittelbaren Eingriff, d. h. sie wollen die Nachgeburt mit der Hand ablösen. Dies ist ein sehr gewagtes Mittel, sofern das Ablösen nicht durch den Tierarzt geschieht. Schon manches Muttertier hat durch die ungeübte Laienhand bei dieser Behandlung den Tod gefunden.

Um jeden Schaden beim Sitzenbleiben der Nachgeburt zu entgehen, empfiehlt ein alter Praktiker folgendes: Sobald die Nachgeburt nicht normal, d. h. nach den ersten Stunden abgeht, füttert man dem Tier eine Handvoll Immergrün (Vinca minor), auch kleines Sinn- oder Wintergrün genannt. Man kennt es an seinen glänzendgrünen Blättern und blauen Blüten. In vielen Gärten wird es zur Beeteinfassung gepflanzt. Es wächst bei uns aber auch sehr häufig wild in Laubwäldern an schattigen, steinigen Stellen und in Hecken. Immergrün ist ungiftig und wird auch von Kleintieren meist sehr gern genommen. Nach einigen Stunden geht die Nachgeburt restlos ab. Zeeb.

*

Geflügelzucht.

Gemeinsame Haltung von Hühnern und Milchschafen.

Daß die Hühnerzucht sich bei zweckmäßiger Ausführung lohnt und eine nicht zu verachtende Neueneinnahme der Hausfrau bedeutet, ist allgemein bekannt. Dank der unermüdlichen Aufklärung des Reichsnährstandes hat die Hühnerhaltung schon in den meisten Betrieben, auch in den kleinsten, Eingang gefunden. Wenig bekannt ist dagegen, daß auch eine Milchschafhaltung zweckmäßig sein kann, besonders wenn sie mit der Hühnerhaltung verbunden wird. Dies gilt sowohl für landwirtschaftliche als auch für Siedlerbetriebe. Leider sind viele Hühnerhalter noch der Ansicht, daß eine gemeinsame Haltung von Hühnern und Schafen nicht möglich sei, weil sich die Tiere gegenseitig stören würden. Gerade das Gegenteil ist der Fall: die Schafe vertragen sich mit den Hühnern sehr gut und hindern einander im eingezäunten Auslauf in keiner Weise.

Aber noch mehr Vorteile werden dadurch erreicht, nämlich die bessere Ausnutzung des Grünlandes und dessen gleichzeitige Düngung. Durch den täglich anfallenden Kot der Kühner sowohl wie der Schafe wird eine gründliche Düngung und ein dementsprechend üppiges Wachstum der Grasnarbe erzielt. Außerdem wird der Pflanzenwuchs viel besser ausgenutzt, da die Hühner nur die zarten Gräser und Halme fressen, während die Schafe sich auch mit harten Grashalmen begnügen. Durch das ständige Abfressen wird auch der Wuchs der Gräser angeregt, nicht zu vergessen sind natürlich auch manche Vorzüge, die sich aus der Milchschafhaltung ergeben. In erster Linie ist dies der Nutzen, den das Schaf durch Erzeugung von Milch, Wolle und Fleisch bringt, auch ein Verkauf von Zuchttieren lohnt sich stets. Die Stallfrage bringt keine allzu großen Schwierigkeiten mit sich, denn wo ein Hühnerstall besteht, läßt sich leicht ein solcher für die Schafe anschließen. Noch einige Zahlen seien genannt: Die Jahresmilchleistung guter Milchschafe beträgt ungefähr 600—800 Kilo, wobei die Schafmilch einen Fettgehalt von 6—8 Prozent (gegenüber der Ziegenmilch mit 3—4,5 Prozent) aufweist. Der Wollertrag der jährlichen Schafschur wird auf 3—4 Kilo geschätzt, von Böcken erzielt man sogar 6,5 Kilo. Auch die Fleischleistung ist nicht gering, wobei zu bemerken ist, daß das Schaffleisch wegen seiner Zartheit sehr geschätzt ist. Wenn es also die Auslaufverhältnisse irgendwie zulassen (und das wird selbst bei kleinsten Betrieben der Fall sein!), sollte man daher zu seinem eigensten Nutzen die Milchschafhaltung mit einer sachgemäßen Hühnerzucht verbinden.

Oskar Hartwig.

Jagdwesen.

Die Jagd im Oktober (Gilbhardt).

Der Oktober ist für den Jäger nicht nur der ertragreichste und schönste, sondern auch der vielseitigste Monat.

Mit wenigen Ausnahmen kann vom Rothirsch bis zur Bekassine fast alles Wild geschossen werden, und der im Herbstgewand prangende Laubwald verteilt für die errungenen Erfolge buntschillernde Früchte in reicher Zahl. Der Rothirsch steht mit Beginn des Monats in voller Brunft und es ist jetzt die einzige Zeit im Jahre, den König unserer Wälder schreien zu hören. Dieses herrliche Naturereignis läßt sich kein Waidmann gern entgehen und andächtig lauscht er dem gewaltigen Schrei unseres edelsten Wildes. Gegen Ende des Monats flaut die Rotwildbrunft ab, dagegen beginnt um Mitte des Monats die Damwildbrunft. Es ist jetzt die Zeit der „Hohen Jagd".

Das Schwarzwild zieht jetzt auf die Kartoffelfelder und beginnt oft sehr erheblichen Schaden anzurichten bei der Suche nach Engerlingen. Der Ansitz in mondhellen Nächten auf Rothirsch und Schwarzwild kann zuweilen überraschendes Waidmannsheil bringen.

Der Rehbock hat mit Beginn dieses Monats Schonzeit. Mit dem 16. d. M. geht die Hasenjagd auf und so beginnt auch hohe Zeit in reinen Niederwildrevieren, da jetzt die meisten Wildarten für den Abschuß freigegeben sind. Auch auf den Fasan geht am 16. d. M. die Jagd auf.

Rebhühner halten, infolge der geringen Deckung, die sie jetzt haben, schon schlechter; doch an warmen sonnigen Tagen wird es oft noch möglich sein, gut an die Ketten heranzukommen. Die Jagd im Niederwildrevier bietet jetzt besonders viel Abwechslung und wird stets eine recht bunte Strecke liefern; besonders wenn im Revier auch Enten, Wildtauben, Waldschnepfen, Bekassinen und Brachvögel zu finden sind.

Mit Rücksicht auf das allmähliche Nahen der strengen Jahreszeit dürfen neben den Waidmannsfreuden aber nicht die Hegemaßnahmen verabsäumt werden. Die Werbung von Ebereschen, sowie das Einsammeln von Eicheln und Kastanien und die sorgsame Aufbewahrung dieser wertvollen Futtermittel muß veranlaßt werden. Die Wildäcker sind mit Wintergetreide zu bestellen und für die Beschaffung des erforderlichen Rüben- und Kartoffelvorrats ist Sorge zu tragen.

Th.-Bromberg.

Für Haus und Herd.

Kürbis in Essig.

Der Kürbis wird geschält, das Gehäuse entfernt, und runde Stücke aus ihm ausgestochen. Diese werden für 24 Stunden in kalten Essig gelegt. Dann werden sie herausgenommen und in einer Zuckerlösung, der man etwas Ingwer, Zimt, den Saft und die Schale von zwei Zitronen beifügt (die Zitronenschale wird vorher in Wasser weichgekocht), gekocht, bis sie gläsern werden. Zucker rechnet man ¾ Pfund auf ein Pfund Kürbis.

Kürbissuppe.

Der Kürbis wird geschält und in kleine Stücke geschnitten. Diese kocht man in etwas Wasser oder Milch und streicht den Brei durch ein Sieb. Dann kocht man Milch auf, zusammen mit Zimt und Zitronenschale, etwas Butter, Zucker und Salz. Die kochende Milch wird über den Kürbis gegossen. Zum Schluß gibt man noch einige Eidotter daran.

Kürbis mit Ingwer einzumachen.

Man schält den Kürbis, schneidet ihn durch, entfernt die Kerne und das innere weiche Fleisch und sticht dann runde Stücke aus dem Kürbis aus. Diese tut man in kochendes Wasser und läßt eingemal aufwallen. Dann gießt man den Inhalt des Topfes in ein Sieb und läßt das Wasser abtropfen. Der Kürbis wird nun in eine Porzellanschüssel geschichtet und mit Pfeffer, Ingwer und Zucker bestreut (Zucker rechnet man ½ Kilo auf 1 Kilo Kürbis.) Dann läßt man den Kürbis zugedeckt 24 Stunden stehen. Am nächsten Tag wird der Saft aufgekocht und die Kürbisstückchen so lange darin gekocht, bis sie gläsern werden. Dann nimmt man sie heraus und füllt sie in die Gläser. Der Saft wird noch weiter eingekocht, bis er ziemlich dick wird. Schließlich wird er über den Kürbis gegossen.

Kürbis mit Zitrone und Zucker einzumachen (polnisch).

Für dieses Rezept verwendet man am besten noch nicht ganz reife Früchte. Der Kürbis wird geschält, das Gehäuse entfernt und runde Stückchen ausgestochen. Man tut sie in kochendes Wasser und läßt sie einmal aufwallen; wenn man eine gute, weiche Frucht hat, genügt es, wenn man den Kürbis mit kochendem Wasser überbrüht. Jetzt kocht man einen dicken Zuckersirup ein (auf ½ Kilo Kürbis rechnet man ¾ Kilo Zucker), preßt den Saft von einer Zitrone hinein und kocht darin eine halbe Stunde lang den Kürbis. Wenn die Kürbisstückchen gläsern geworden sind und der Sirup dick genug eingekocht ist, läßt man sie erkalten und füllt sie in Gläser.

Tomaten in Zucker einzumachen.

Man wählt nicht allzu reife Tomaten. Die Früchte werden halb durchgeschnitten und die Kerne aus ihnen entfernt. Jetzt brüht man sie mit heißem Wasser ab und zieht die Haut vorsichtig herunter. Inzwischen hat man eine dicke Zuckerlösung eingekocht (auf ½ Kilo Tomaten rechnet man ¾ Pfund Zucker) und legt die Früchte für eine Viertelstunde hinein. Dann legt man si. in ein Sieb zum Abtropfen und füllt sie in Gläser. Die Zuckerlösung wird noch einmal aufgekocht, sorgfältig abgeschäumt und über die Tomaten gegossen.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.